

GERNOT TROMNAU: *Neue Ausgrabungen im Ahrensburger Tunneltal*. Ein Beitrag zur Erforschung des Jungpaläolithikums im nordwesteuropäischen Flachland. Mit Beiträgen von FRIEDRICH GRUBE und HUSSEIN HOMCI, GÜNTER MIEHLICH, FRITZ-RUDOLF AVERDIECK. Offa-Bücher Band 33. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1975. 105 Seiten, 42 Tafeln, 6 Karten, 50 Textabbildungen und Tabellen. Preis DM 80,—.

Das Ahrensburger Tunneltal nordöstlich von Hamburg könnte man aus schwäbischer Sicht als „das Lonetal des Nordens“ bezeichnen — es ist die forschungsgeschichtlich wichtigste Fundlandschaft der norddeutschen Eiszeitarchäologie. Am Endmoränensaum der letzten großen Vergletscherung Nordeuropas gelegen, entstand das Tal durch Schmelzwässer-Erosion unter der Basis des Gletschereises (daher „Tunneltal“). Nach dem Rückzug der Gletscher blieben in den Kolken des Talgrundes Toteisblöcke liegen, die dann während der Späteiszeit langsam abschmolzen, so daß sich kleine Seen und Teiche bilden konnten. Das in dieser Weise ausgestaltete Tal bot günstige Lebensbedingungen für die langsam Fuß fassende Pflanzen- und Tierwelt der späten Eiszeit und zog damit schon recht bald paläolithische Jägergruppen an, die dort ihre Freiland-Jagdlager aufschlugen. Die einsetzenden Verlandungserscheinungen im Bereich der Gewässer ergaben gute Erhaltungsbedingungen auch für Kulturreste aus organischem Material — ein wichtiger Umstand, der die besondere archäologische Bedeutung des Ahrensburger Tunneltales mitbegründet. Dem sicheren Geländegefühl von ALFRED RUST konnte dieses Tal nicht entgehen: Er erkannte die archäologischen Gegebenheiten und nutzte sie zielstrebig. Seine bekannten Grabungen in den Talbereichen Meiendorf, Stellmoor und Ahrensburg — sämtliche in vorbildlichen Monographien veröffentlicht — gehören zu den grundlegenden und wichtigsten in der Archäologie der späteiszeitlichen Freilandstationen. Auf RUSTs Werk aufbauend, hat sich in den letzten Jahren GERNOT TROMNAU (früher Helms-Museum Hamburg-Harburg, jetzt Niederrheinisches Museum Duisburg) durch zahlreiche Ausgrabungen, Materialaufarbeitungen und Veröffentlichungen in der norddeutschen Eiszeitarchäologie profiliert. Von 1967 bis 1971 führte TROMNAU auch Untersuchungen im Tunneltal durch; seine 1975 als Band 33 der Offa-Bücher erschienene Dissertation „Neue Ausgrabungen im Ahrensburger Tunneltal“ legt die Ergebnisse unter kritischer Verarbeitung des bisherigen archäologischen Kenntnisstandes vor. Diese Veröffentlichung ist, zusammen mit den genannten Arbeiten RUSTs, wegen des fast völligen Fehlens entsprechender Untersuchungen in den späteiszeitlichen Freilandstationen Ober-schwabens auch für die südwestdeutsche Paläolithforschung von richtungweisendem Interesse.

TROMNAU konzentrierte sich auf den „Teltwisch“ genannten Talbereich, der zwischen den alten Fundplätzen Meiendorf und Stellmoor liegt, jeweils nur wenige hundert Meter von diesen entfernt. Der Ausgräber, eng mit RUST und dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein zusammenarbeitend, sicherte sich für seine Untersuchungen auch die Mitarbeit von Naturwissenschaftlern, deren Ergebnisse in eigenen Beiträgen zum vorliegenden Band ihren Niederschlag gefunden haben: F. GRUBE und H. HOMCI berichten über die geologischen und geomorphologischen Verhältnisse, G. MIEHLICH über die bodenkundlich-stratigraphischen Untersuchungen und F.-R. AVERDIECK über die pollenanalytischen Befunde. So wurden neben den Grabungen fast 200 Peilstangenbohrungen durchgeführt, die ergaben, daß das Fundareal Teltwisch als Riegel zwischen zwei Toteisteichen des Tales liegt, die zur Zeit der späteiszeitlichen Jäger offen lagen und diesen günstige Jagdmöglichkeiten boten. Die Teltwisch ist entsprechend dicht mit Jagdlagern aus verschiedenen Perioden der Späteiszeit belegt. Auf einer Grabungsfläche von 600 qm — wozu noch 114 m Suchschnitte, 300 Suchschächte und die erwähnten Peilstangenbohrungen kommen — wurden 14 Lagerplätze nachgewiesen.

Der Teltwisch-Riegel besteht durchgehend aus zwei späteiszeitlichen Sandschichten: einem rotbraunen, eisenschlüssigen Sand und einem unmittelbar darüber verbrodelten Bleichsand, auf dem dann humoser Boden aufliegt. Diese Verhältnisse haben einerseits den Nachteil, daß sich hier, im Gegensatz zu anderen Fundstellen des Tunneltales, Kulturreste aus organischer Substanz nicht erhalten konnten, andererseits aber den Vorteil, daß die Stratigraphie überschaubar und klar ist und die Sedimente grabungstechnisch verhältnismäßig einfach zu bewältigen sind. Trotzdem ist die klimageschichtliche und die kulturgeschichtliche Zuweisung der Schichten nicht ganz problemlos. Wie bei allen archäologisch-naturwissenschaftlich kombinierten Untersuchungen bestand auch im Falle Teltwisch die grundsätzliche Gefahr, daß die eine Sparte ihre Schlüsse mit Argumenten der anderen stützt, zumal die kulturgeschichtlichen Befunde für sich allein und

die naturwissenschaftlichen Befunde für sich allein jeweils nicht für eine lückenlos schlüssige Beweiskette ausreichen. Man muß TROMNAU jedoch bescheinigen, daß er diese Gefahr stets im Auge behalten und seine Schlußfolgerungen dementsprechend gezogen hat.

Die drei ältesten Jagdlagerstellen — im Grabungsbereich „Teltwisch 1“, „Teltwisch 3“ und „westlich von Meiendorf 9“ liegend — waren im rotbraunen Sand angelegt. Für kulturmorphologische Fragen ist dabei Teltwisch 1 von besonderem Interesse. Die Befunde aus dieser Anlage ergaben eine unmittelbar auf Sand errichtete zelt- oder hüttenartige Behausung von etwa 4,50 m Durchmesser, deren äußere Begrenzung, als lockere Steinsetzung, noch erhalten war. Im Innern fanden sich, über den gesamten Boden verstreut, mehrere hundert Flintartefakte. Auch vor und hinter der Behausung konnten noch Arbeitsplätze von flintschlagenden Jägern nachgewiesen werden. Im ganzen scheint diese Anlage nach Bauart, Orientierung und Nutzung dem späteinzeitlichen Wohnbautypus zu entsprechen, den RUST für das Ahrensburger Tunneltal beschrieben hat. Bemerkenswert ist die Entdeckung eines aus 697 Stücken bestehenden Flintartefakt-Depots, das in einer Grube hinter der Behausung angelegt war. Daß dabei mehrere Stücke, die nachweislich von ein und derselben Flintknolle abgeschlagen worden waren, unterschiedliche Patinierung aufweisen, ist ein besonders wichtiger Befund, der zeigt, wie vorsichtig man bei der Interpretation von Patinierungsmerkmalen sein muß. Die in den Lagern gefundenen Flintartefakte — im wesentlichen Beibearbeitungswerkzeuge und Jagdwaffenteile — zeigen die typischen Merkmale der „Hamburger Kultur“, weisen jedoch auch Eigenheiten auf, die bei Teltwisch 1 am deutlichsten zum Ausdruck kommen. So schreibt der Ausgräber u. a.: „Die typologische Zusammensetzung des Artefaktkomplexes aus der Hamburger Kultur von Teltwisch 1 weicht von allen bisher bekannten Vorkommen dieser Art ab. Neben erstaunlich vielen Zinken fallen besonders die große Variationsbreite der Kerbspitzen, die zahlreichen Bohrer und die Gravettentypen auf. Einem hohen Prozentsatz der Schaber fehlt eine Retuschierung der Längskanten. Klingenschaber mit schräger Endretusche sind in der Gruppe der Schaber zahlenmäßig am stärksten vertreten“ (S. 29). Er zeigt dann, daß „Teltwisch 1 der Industrie von Hasewisch, dem pollenanalytisch jüngsten Komplex aus der Hamburger Kultur, nahesteht“ (S. 29). Allerdings bleibt das Vorkommen von Bohrern und Gravetten eine Besonderheit der Teltwisch-Lager. TROMNAU hat deshalb die bisher bekannten Fundstellen der Hamburger Kultur bzw. des Kerbspitzenkreises noch einmal kritisch gesichtet und mit seinen Teltwisch-Fundstellen verglichen. Er stieß dabei auf elf Fundstellen im Ahrensburger Tunneltal und in anderen Gegenden des nordwesteuropäischen Flachlandes (aufgelistet S. 89), deren Typenspektrum er als dem von Teltwisch 1 entsprechend erkannte. Das bewog ihn dazu, eine neue, eigene „Teltwisch-Gruppe“ von den übrigen Kerbspitzen-Gruppen abzusetzen. Gerechtfertigt erscheint dies insofern, als es sich angesichts der weiten geographischen Streuung der Fundplätze dieser Art (Karte 5) nicht um eine lokale Sondererscheinung handeln kann. Vorläufig offen bleiben muß dabei die Frage, in welchen kulturmorphologischen Zusammenhängen die neue Teltwisch-Gruppe zu sehen ist. Ist z. B. ihr Spektrum an Artefakttypen Ausdruck von traditionsgebundenen Eigenheiten bestimmter Jägerverbände oder kommen hier, funktionsbedingt, nur ganz spezielle jägerische Tätigkeiten zum Ausdruck, für die dieses besondere Ensemble von Werkzeug- und Gerätetypen erforderlich war? Auffallend bleiben aber auf jeden Fall die in den anderen Kerbspitzen-Gruppen bisher nicht vertretenen Gravetten. Sie könnten ein weiterer Hinweis auf die inzwischen durch Typen- und auch durch Rohstoffübereinstimmungen zwischen nord- und süddeutschen Stationen belegten Kontakte sein, die zwischen Jägerverbänden des Spätmagdalénien und denen der Hamburger Kultur stattgefunden haben. Als Kontaktzeitraum kommt der Bereich der Bölling-Wärmeschwankung und der anschließenden Älteren Tundrenzeit in Frage.

Die nächstjüngeren Lager auf der Teltwisch fand der Ausgräber im Bleichsand, der dem Braunsand aufliegt, wobei einzelne Hinterlassenschaften auch noch in den obersten Bereichen des Braunsandes gefunden wurden. Es handelt sich um die Grabungsbereiche „Teltwisch 5“ und „Teltwisch-Süd“. An Architekturteilen war nichts mehr erhalten, doch ließen sich die beiden Lagerstellen aufgrund der Anhäufungen von Flintartefakten nachweisen. Eine artefaktführende, rundliche Fläche von 8 qm in Teltwisch 5 zeigte allerdings — sowohl im Sediment als auch an den darin enthaltenen Steingeräten — deutliche Feuereinstimmungen. Für eine reguläre Feuerstelle erscheint die Fläche zu groß, der Ausgräber vermutet daher zu Recht, daß an dieser Stelle eine Behausung vollständig niedergebrannt ist. Das Fundgut aus beiden Lagerstellen kann TROMNAU am ehesten noch der Rissener Gruppe des Federmesserkreises zuweisen. Daß die erdwissenschaftlichen Mitarbeiter eine Sedimentation des Bleichsandes während der

Alleröd-Wärmeschwankung für möglich oder wahrscheinlich halten, würde dazu passen, besagt aber in diesem Zusammenhang nicht allzu viel, da nicht mit letzter Sicherheit geklärt erscheint, ob die Lager während oder erst nach der Bildungszeit des Sandes angelegt worden sind. Auffallend an den Flintgeräteinventaren ist außerdem einerseits das Fehlen von Gravettetypen, die eindeutig als Feder- und Rückenmesser angesprochen werden könnten, andererseits das Auftreten einer Stielspitze vom Lyngby-Typus im Lager Teltwisch 5. Denkbar wäre, daß TROMNAU hier Lager aus einer späteren Entwicklungsphase des Federmesserkreises, speziell der Rissener Gruppe, erfaßt hat, in der Gravetten weitestgehend verschwunden sind, einzelne Stielspitzen aber als Elemente des sich bereits aufbauenden Stielspitzenkreises bzw. der „Ahrensburger Kultur“ schon auftreten.

Über dem Bleichsandhorizont, teilweise unmittelbar auf diesem aufliegend, stieß der Ausgräber auf die Überreste von acht Lagern, für die wahrscheinlich zu machen ist, daß sie klimageschichtlich der Jüngeren Tundrenzeit, kulturgeschichtlich der Ahrensburger Kultur zugehören. Einige von ihnen liegen markant auf flachen Kuppen des Teltwisch-Geländes. Für kulturmorphologische Fragen ist die Lagerstelle im Bereich „Teltwisch-Mitte“ besonders wichtig. TROMNAU gelang hier die Entdeckung einer Jagdhütte, die im Gegensatz zu den wohl transportablen, zeltartigen Behausungen, wie sie in der Hamburger Kultur vorkommen, Merkmale dauerhafterer, ortsfester Konstruktion aufweist. Die ovale Grundfläche von ca. 3,50 m × 3,00 m Durchmesser war umgrenzt von einem 50 cm breiten Graben, dessen noch erhaltene restliche Tiefe etwa 20 cm betrug. In der Mitte des Ovals fand sich eine ebenfalls noch etwa 20 cm tiefe Grube. Der Umfassungsgraben diente vermutlich der Gründung von Wandpfosten, die Grube in der Mitte der Hütte könnte mit einer zentralen Dachstützenkonstruktion in Zusammenhang stehen; geeignete hochwüchsige Hölzer standen jedenfalls in der Jüngeren Tundrenzeit den Rentierjägern zur Verfügung. Sowohl im Innern der Hütte als auch außerhalb derselben konnte der Ausgräber aufgrund der Flintartefaktstreuung und des Vorkommens von Schlagsteinen mehrere Arbeitsplätze der Bewohner feststellen. Dabei zeigte sich hier, daß die Arbeitsplätze, ähnlich wie bei einigen Lagern der Hamburger Kultur, bevorzugt links vor dem Eingang der Behausung liegen. Gleiches gilt im Fall Teltwisch-Mitte für die Feuerstellen. Exponiert ist der Eingang gegen Südost. Mit Teltwisch-Mitte vergleichbare Wohnbaufunde benennt TROMNAU sowohl aus Kulturzusammenhängen des Federmesserkreises wie auch des Mesolithikums — ein weiterer Hinweis darauf, daß die Entwicklungsgeschichte der jägerischen Behausungen völlig anders verläuft als die der jägerischen Kleingeräte, womit beiläufig wieder einmal die Frage angeschnitten wäre, welche der verschiedenartigen Elemente einer Kultur bzw. Zivilisation eigentlich die sie wesentlich charakterisierenden sind.

Die Flintwerkzeuge und -geräteteile aus den acht jüngeren Lagern der Teltwisch können nach ihren allgemeinen Merkmalen zwar der stielspitzenführenden Ahrensburger Kultur zugewiesen werden, Schwierigkeiten bereitet jedoch die feinere Einordnung der Inventare ins gängige Schema der Stielspitzen-Gruppen. TROMNAU sieht sich daher veranlaßt, sich eingehend und kritisch mit W. TAUTES Arbeit über die Stielspitzen-Gruppen des nördlichen Mitteleuropa auseinanderzusetzen. Er vergleicht seine Inventare mit TAUTES Gruppen und kommt dann zu dem Schluß, „daß die Ahrensburger Kulturvorkommen von der Teltwisch — einschließlich des von uns als kleinklingig bezeichneten Inventars von Teltwisch-Mitte — der Eggstedt-Stellmoor-Gruppe nahestehen“ (S. 69). Allerdings weist TROMNAU darauf hin, daß bei einigen seiner Ahrensburger Teltwisch-Lager Zonhoven-Spitzen und bei einigen auch Groß- und Riesenklingen fehlen. Die sich nun aufdrängende Frage, ob diese Lagerinventare „unvollständig“ sind, d. h. warum sie nur einen bestimmten Ausschnitt aus dem Typenspektrum der Eggstedt-Stellmoor-Gruppe zeigen, kann man auf verschiedene Weise zu beantworten suchen. Beispielsweise könnte daran gedacht werden, daß einzelne Ahrensburger Jägerverbände mit Eggstedt-Stellmoor-Gerätetradition während ihres Aufenthaltes auf der Teltwisch nur ganz speziellen Tätigkeiten nachgingen, für die sie keine Zonhoven-Spitzen und Riesenklingen benötigten. TROMNAUS Erklärung liegt jedoch in ganz anderer Richtung: Er stellt die Existenz der TAUTESchen Eggstedt-Stellmoor-Gruppe überhaupt in Frage, indem er eingehend darlegt, daß die zahlreichen Funde vom Stellmoor-Hügel keinen geschlossenen Fundverband bilden, sondern heterogener Natur sind und daher keine Grundlage für die Aufstellung einer Eggstedt-Stellmoor-Gruppe bilden können; diese Gruppe wäre demnach als heterogener Mischverband eine Scheingruppe. In Anbetracht der Tatsache, daß TROMNAUS Inventare, abgesehen vom Fehlen von Zonhoven-Spitzen bzw. Groß- und Riesenklingen, aber doch, wie oben angeführt, mit der Eggstedt-Stellmoor-Gruppe vergleichbar sind, müßte man nun konsequenterweise den Schluß ziehen, daß auch TROMNAUS

Inventare heterogene Mischinventare sind. Dagegen scheinen nun aber wiederum TROMNAUS Grabungsbefunde zu sprechen. Um die Sache abzukürzen: Nach Ansicht des Rez. läßt sich beim gegenwärtigen Forschungsstand wohl noch kein endgültiges Urteil über das Problem abgeben, und man wird, wie immer in derartig gelagerten Fällen, weitere Grabungsergebnisse abwarten müssen. TROMNAUS Gesamteindruck liegt letztlich offenbar auch in dieser Richtung, denn er äußert zwar auf S. 70 die Auffassung, „daß uns mit dem Typenkomplex von Teltwisch-Mitte eine bisher unbekannte Stielspitzengruppe bekannt geworden ist, für die das Fehlen von Zonhovenspitzen bezeichnend ist“ und ähnlich, abschließend, auch auf S. 71, doch verzichtet er darauf, eine „offizielle“ neue Stielspitzen-Gruppe mit eigener Namensgebung herauszustellen, wie das, im Gegensatz dazu, bei seiner dem Kerbspitzenkreis zugehörenden neuen „Teltwisch-Gruppe“ der Fall war.

TROMNAUS Grabungen ergaben, daß die Teltwisch auch in mesolithischer Zeit von Jägergruppen begangen worden ist: Im humosen Deckboden über dem verbrodelten Bleichsand fanden sich im Grabungsbereich „Teltwisch-Süd“ und „Teltwisch-Mitte“ jeweils mesolithische Flintartefakte als Hinterlassenschaften von Jagdaufenthalten.

Die Peilstangenbohrungen und Seilbaggerschnitte im Bereich des nördlich an die Teltwisch anschließenden ehemaligen Toteisteiches erbrachten zwei durch ein wahrscheinlich allerödzeitliches Torfband getrennte Gytja-Schichten, die auch mit Bearbeitungsspuren versehene Rentierreste enthielten; aus der oberen Gytja-Schicht wurden zudem eine Riesenklinge aus Flint sowie ein aus einer schädelechten Rengeweihstange gefertigtes Lyngby-Beil geborgen, die beide wohl der Ahrensburger Kultur angehören. TROMNAUS weist darauf hin, daß — wie auch beim alten Fundplatz Stellmoor — die Entfernung zwischen dem Ufer des Toteisteiches und den nächstgelegenen Jagdlagerplätzen etwa 120 bis 140 m betrug; er schließt sich der Interpretation von RUST an, wonach solche den Jagdlagern benachbarte Toteisteiche von den Rentierjägern nicht als Abfalldeponien, sondern als Opferstätten verwendet worden sind. Weitere Aufschlüsse erwartet der Ausgräber von künftigen Untersuchungen der Teltwisch-Toteisteiche.

Aufbau und Ausstattung des vorliegenden Bandes entsprechen dem bewährten Standard der eiszeitarchäologischen Monographien des Wachholtz Verlages. Das Buch ist ALFRED RUST zum 75. Geburtstag gewidmet — es ist zugleich Würdigung und Fortsetzung seiner Lebensarbeit auf dem Gebiet der späteiszeitlichen Archäologie. Es bleibt sehr zu hoffen, daß der Verfasser GERNOT TROMNAUS, trotz seines Wechsels vom Helms-Museum Hamburg-Harburg zum Niederrheinischen Museum Duisburg, die Möglichkeit haben wird, seine erfolgreichen Grabungen im Ahrensburger Tunneltal weiterzuführen. Es wäre bedauerlich, wenn diese kulturgeschichtlich so bedeutsame Fundlandschaft dem archäologischen Dämmer Schlaf anheim fiel, wie dies leider, seit OSKAR FRAAS und seinen Grabungen an der Schussenquelle im Jahre 1866, für weite Teile Oberschwabens gilt.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. PETER FLORIAN MAUSER, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart  
Schillerplatz 6  
7000 Stuttgart 1